

Volks-Anzeiger

Zeitung für den Stadtteil Wiesbaden-Waldstraße

Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags nachmittags.
Bezugspreis: monatlich 60 Pfg. einschl. Trägerlohn. Durch
die Post bezogen vierteljährlich 2.20 M.

Telefon Nr.

Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr.

Inseratenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
15 Pfg., Kleinanzeigen die 30 mm-Zeile oder deren Raum 50 Pfg.
Beilagengebühr nach Vereinbarung.

Druck und Verlag von Aug. Naf. Verantwortlich für die Redaktion: C. Naf, Wiesbaden-Waldstraße. — Geschäftsstelle: Jägerstraße 18.

Nr. 133

Samstag, den 11. November 1933

2. Jahrgang

Morgen gilt's!

Am morgigen Sonntag, den 12. November, finden zwei Wahlgänge zur gleichen Zeit statt, und zwar: eine Volksbefragung über die Stellung des deutschen Volkes zur Außenpolitik seiner Regierung und zweitens eine Reichstagswahl. Beide Abstimmungen sind geheim. Beide sind von allergrößter Bedeutung für die Geltung des Deutschen Reiches im Auslande.

In den letzten Wochen ist die Erkenntnis im deutschen Volke Allgemeingut geworden, daß am kommenden Sonntag bei der Volksabstimmung alle Volksgenossen mit Ja stimmen müssen, die dafür eintreten, daß dem deutschen Vaterlande die Ehre und Gleichberechtigung in der Welt gewahrt werden sollen. Neben der Volksabstimmung darf aber die Bedeutung der gleichzeitigen Reichstagswahl nicht unterschätzt werden. Die Regierung Hitler hat seit ihrem Amtsantritt auf den verschiedensten Gebieten eine bereits fühlbare Entlastung der Schwierigkeiten des deutschen Volkes schon jetzt erreicht und sie hat natürlich weitere Aufbaumaßnahmen in Vorbereitung. Die Tatsache, daß zum ersten

Gegen Gewalt und Unrecht — für einen Frieden der Ehre und Gleichberechtigung!

Das ist die Parole des 12. November

Rein Deutscher, wer dagegen sein könnte!

Male auch im Oktober die Erwerbslosenzahl gesunken ist und die Tatsache, daß es der Regierung möglich war, z. B. wiederum zugunsten der Minderbemittelten eine Preisermäßigung in der Zeitwirtschaft herbeizuführen, beweist, daß das Kabinett Hitler mit seiner Aufbaupolitik auf dem richtigen Wege ist. Die deutschen Wähler sollen aber nicht übersehen, daß die Politik der Wiedergewinnung des deutschen Volkes sich um so leichter und sicherer durchführen läßt, je weiter die Basis des Vertrauens ist, die der Führer im deutschen Volke vorfindet. Die deutschen Wähler werden deshalb darauf hingewiesen, daß sie den Wahlvorstand der NSDAP für die Reichstagswahl am kommenden Sonntag ankreuzen müssen, wenn sie dafür eintreten wollen, daß das Kabinett Hitler seine aufbauende Tätigkeit weiterhin fortsetzen soll.

Bei der Volksbefragung zur Außenpolitik handelt

es sich darum, daß das deutsche Volk eine kluge und klare Erklärung abgeben muß, daß es sich nicht mehr als minderwertiges Volk behandeln läßt, daß es seine Gleichberechtigung mit den anderen Nationen der Welt erreichen will. Deutschland will nicht eine Aufrüstung, sondern Deutschland will die Abrüstung der Anderen! Deutschland will nicht die Welt in Unruhe und Angst versetzen, sondern Deutschland will, daß es nicht schlechter behandelt wird als alle anderen Länder auch. Der deutsche Reichkanzler Adolf Hitler hat mehrfach die Bereitschaft erklärt, abzurufen bis zum letzten Machtwort unter der Voraussetzung, daß auch die Anderen genau so abrufen. Der deutsche Reichkanzler Adolf Hitler hat mehr als einmal die Bereitschaft versichert, den letzten Mann aus dem Heere zu entlassen, wenn auch die Anderen daselbe tun. Für Deutschland handelt es sich nicht um Aufrüstung, sondern um Frieden und Ruhe für seinen inneren Aufbau. Das Volk soll durch Billigung der Politik der Reichsregierung Adolf Hitlers erklären, daß es gewillt ist, sich nicht schlechter als andere Nationen in der Welt behandeln zu lassen, daß es Ehre im Leib hat, daß es selbstverständlichen Anspruch erhebt, nicht in einer hochgerüsteten Welt als wehr- und waffenloses Slavenvolk dauernd minderes Recht genießen zu wollen.

Kann es einen anständigen Deutschen geben, der hiermit nicht einverstanden sein sollte? Nein, wer hier seinem deutschen Volk durch Nichtbeteiligung an der Wahl oder durch Verjagen seiner Stimme in den Rücken fällt, kann nur ein Separatist und Volkverräter sein. Jeder hat die Pflicht, das Volk, jeden Einzelnen im Volke darüber aufzuklären, daß er unbedingt um des Deutschen Ansehens in der Welt willen hier mit Ja zu stimmen hat.

Bei dem zweiten Wahlgang, der Reichstagswahl, steht nur eine Liste zur Wahl: die NSDAP. Die deutsche Uneinigkeit, der grauenhafte Parteihader im deutschen Volke ist beseitigt und zerbrochen. Das deutsche Volk zerfällt nicht mehr in viele Parteien, die sich gegenseitig lahmlegen, sondern es hat nur noch eine Partei, die Partei der deutschen Nation: die NSDAP. Zum Zeichen der Volksgemeinschaft ist auf die Liste dieser Partei noch eine Anzahl von Männern übernommen worden, die früher dem Nationalsozialismus nicht angehört haben. Man hat behauptet, wenn der Nationalsozialismus regiere, würde das Volk ausgeschaltet sein. Man hat behauptet, der Nationalsozialismus an der Macht würde das Ende der Mitwirkung des Volkes an seinem Geschick bedeuten. Das Gegenteil ist richtig! Obwohl die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei sich hätte beruhigen können, daß durch das Ermächtigungsgesetz vom 23. März dieses Jahres Adolf Hitler die weitestgehenden Vollmachten zur Regierung für vier Jahre bekommen hat, wenn

der sie sich doch bereits nach acht Monaten an das deutsche Volk und stellt ihm die Fragen:

Bist Du damit einverstanden, daß wir die Arbeitslosigkeit um bald mehr als zwei Millionen heruntergedrückt haben?

Bist Du damit einverstanden, daß wir die deutsche Ehre nach außen erfolgreich verteidigt haben?

Bist Du damit einverstanden, daß wir den Bauer vor der Auswucherung gerettet haben?

Bist Du damit einverstanden, daß wir die Korruption ausgeschaltet haben?

Bist Du damit einverstanden, daß wir dafür gesorgt haben, daß in der Winterhilfe auch für den ärmsten Volksgenossen in diesem Winter Hilfe und Unterstützung da ist?

Bist Du damit einverstanden, daß wir den Staat dem Spiel der Parteien entzogen und zu einer wirklichen Vertretung des deutschen Volkes gemacht haben?

Bist Du das alles — dann stimme mit Ja!

Das Ausland beobachtet auch diese Wahl. Jede Reinstimme ermüdet das Ausland, Deutschland schlechter zu behandeln, ist ein Anreiz für die geflohenen Landesverräter und Separatisten.

Wer den Frieden will, wer den Schutz der deutschen Ehre will, der stimmt mit Ja und wählt Adolf Hitler!

Friede, Arbeit und Brot!

Die Forderungen der Arbeit. — Ganz Deutschland hörte zu. — Ein Arbeitsvolk, ein Führer. — Der letzte Aufruf der Kanzlers.

Berlin, 10. November.

Der letzte Appell des Führers galt den deutschen Arbeitern, die im neuen Reich erstmalig in ihrer Geschichte den Platz einnehmen, der den schaffenden Menschen gebührt, die durch den Führer und seine Bewegung Menschenwürde, Ansehen und Gleichberechtigung innerhalb der Volksgenossen wiedererlangt haben. Der 1. Mai war der Tag, an dem das Bündnis zwischen den einzelnen Volksschichten abgeschlossen wurde, der Ehrentag des deutschen Arbeiters; aber es ist nicht bei diesem Tag geblieben. Immer wieder, wenn der Führer und die Regierung vor schwerwiegenden Entschlüssen standen, sind sie zum Volk gegangen.

In schlichtem äußerlichen Rahmen vollzog sich heute der Akt, in dem der Führer zwei Tage vor der Wahl zur deutschen Arbeiterschaft sprach. Durch die Anordnung einer einstündigen Arbeitspause in allen Betrieben des ganzen Reiches und die eine Minute Verkehrsstillstellung dem das Ereignis zu bringen. Auch mich hat sie damit bis auf das Blut gerührt." Er seufzte tief auf bei dieser Erinnerung. „Und die Blinde hat versucht, sich ihm an den Hals zu werfen — man kann das beinahe schon wörtlich nehmen. Aber der Junge ist plötzlich abgereist und hat all ihre Spinnfäden zerissen.“

„Zuse Carlotta blieb plötzlich stehen. Und wieder wechselte die Farbe auf ihrem Antlitz, wieder preßten sich die schlangenschnellen Lippen fest aufeinander, und die hellen Augen blickten traurig, glückselig in die Ferne.“

Man hatte ein hinterlistiges Spiel mit ihr getrieben hatte sie um Glück und Liebe betrogen. Nur nicht weinen, nur nicht weinen. Der alte Mann an ihrer Seite durfte nicht ahnen, was in ihr vorging.

Und doch drängten sich ihr die Tränen in die Augen; aber sie wußte nicht, ob vor Glück oder Kummer. Und plötzlich war es ihr, als ob ihr Flügel gewachsen wären; die sie weit, weit hinaus trugen aus all der erstickenden Enge; als ob eine schwere Wolkenwand, die den Horizont schwarz verschleierte, eiligst davonsegelte, und nun wieder der blaue Himmel heiter lachte.

Der alte Mann spürte plötzlich zwei weiche Arme um den Nacken, und auf seinen weißen Lippen brannte ein weiches, rotes Lippenpaar.

„Ja, was hast du denn, Kind. Deine Augen leuchten so?“

„Nichts nichts, Onkelchen. Ich freue mich nur so über den schönen Wintertag; und daß du einen so mutigen Sohn hast.“

„Ja, der Junge... Hätte ich ihm garnicht zugetraut. Ehe ich es deiner Tante sage, schreibe ich ihm alles.“

„Dann grüße ihn von mir.“

Und sie sprachen über Bruno, wie sie bisher nur

Wenn zwei sich lieben.

Roman von Robert Misch.

„Ja ja, alles ganz gut. Aber wenn das seine Mutter erzählt, das gibt Kämpfe, furchtbare Kämpfe — Und ich soll dann Partei nehmen — und das ist so — so schwer.“

Die lieben, müden Augen blickten sie hilfesuchend an. Wie nahe mußte sie über den ängstlichen kleinen Herrn stehen, aber er tat ihr leid.

„Natürlich freut es mich im Grunde auch“, fuhr der Kommerzienrat zögernd fort. „Was soll der Junge schließlich werden. Für einen Mann gibt es nichts Schlimmeres, als einen Beruf haben, der ihm keine Freude macht. Das ist so schlimm wie eine unglückliche Ehe für die Frau. Und die Juristerei hab' ich nie leiden können. Will er die Firma durchaus nicht fortsetzen, wie es mir am liebsten wäre, na, dann soll er in Gottes Namen werden, was ihm Freude macht. Und wenn er Seiltänzer wird.“ fügte er in einem Anfall von Mut hinzu. „Aber seine Mutter wird verlangen, daß ich ein Machtwort spreche, ihm womöglich mit Enterbung drohen soll, und so weiter. Und kein Geld mehr schicken. Und das kann ich doch nicht.“

„Zuse Carlotta lächelte, und streichelte ihm die Wange. „Onkelchen, sei du einmal Diplomat, wenn es dein Sohn nicht ist. Offiziell tußt du, was deine Frau will.“

„Oh, du denkst, ich stehe unterm Pantoffel?“

„Keine Spur, Onkel.“

Jetzt stimmte er in ihr Bächlein ein, und die sorgen-

vollen Augen blickten plötzlich müde.

„Haha, ich soll ihn heimlich unterstützen, nicht? Es wird sich dann schon alles finden. Ja ja, schließlich kann sie ja doch nichts machen.“

Er rieb sich vergnügt-lächernd die Hände bei dem Gedanken, daß auch er einmal die kluge, herrschsüchtige Frau hintergehen könne.

„Und was mich am meisten freut: aus dieser vermeintlichen Verlobung mit Mia wird dann nichts. Daß der Junge die blonde Poppenstange nicht besonders mochte am allerwenigsten zur Frau, weiß ich ja. Aber vielleicht hätten ihn die Weiber doch noch müde bekommen. — Er hat ja meine friedliche Ader; und Weiber mühen schließlich einen Mann um den kleinen Finger, wenn sie sich einmal was in den Kopf gesetzt. Aber ein simpler Gelehrter, ein Professor, das macht ihnen einen Strich durch die Rechnung. Und dann freut es mich doppelt — haha.“

Und er richtete vor sich hin, kindisch-vergnügt über den Gedanken, daß Bruno den Mut hatte, den er selbst niemals gefunden, die großen Pläne seiner Mutter zu durchkreuzen.

Zuse Carlotta sah ihn mit großen, forschenden Augen an, in denen eine Welt von Fragen schlummerte. Ihre Hände zuckten nervös.

„Ich — verstehe dich nicht recht, lieber Onkel“, sagte sie leise. Es war, als ob sich die festgepreßten Lippen nur schwer öffneten und die Worte mühsam von der Zunge lösten. „Bruno ist doch schon verlobt mit Mia heimlich verlobt?“

„Wer sagt das?“

„Mein Mann hat es mir —“

„Dann hat er — ge... hat er dir nicht die Wahrheit gesagt. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Deine Tante suchte damals diese Verlobung mit aller Gewalt

Es auch ein besonderes Gepräge. Aus allen Häusern hingen die Fahnen des alten und neuen Deutschland. Das Schwabenbild war vollkommen verändert.

An der Ehrenstätte der Arbeit

Die Siemens-Schuckert-Werke in Siemensstadt harrten in freudiger Erwartung des Führers und Kanzlers Adolf Hitler, der in den Mittagsstunden im Dynamo-Werk seinen Appell an die deutschen Arbeiter richtete. In allen Betrieben wurde genau wie an anderen Arbeitstagen das Tageswerk erledigt. Auch im Dynamo-Werk, in den drei großen, etwa 255 Meter langen Hallen, die je eine Breite von über 100 Meter besaßen und sich fast 20 Meter emporreckten, deutete am Morgen nichts darauf hin, daß hier der Führer zu den deutschen Arbeitern sprechen sollte. Überall stehen die Riesenmaschinen, wie sie zum Bau der großen Generatoren und Motoren und der vielen anderen Maschinen gebraucht werden. Von einem Generator aus, der einen Durchmesser von fünf Metern besitzt, richtete der Führer seine Worte an die Belegschaft der Siemenswerke und darüber hinaus an das deutsche Volk. Eine fahrbare Wertreppe, die sonst die Monteure bei der Durchführung ihrer Arbeit benutzen, ist herangezogen worden, um dem Führer die Möglichkeit zu geben, auf den Anker hinauf zu gelangen. Als Rednerpult stand ein einfaches Werkzeugständer da. Die Hallen selbst haben keinen Schmuck erhalten, sondern sind so belassen worden wie an anderen Arbeitstagen.

Glocken läuteten die Stunde der schaffenden Arbeit ein. Sirenen verkündeten sie im ganzen Reich. Kopf an Kopf stand die Belegschaft, so wie sie von der Arbeit gekommen war, Männer und Frauen, Alt und Jung, vom Betriebsleiter bis zum Lehrling, Ingenieure, Techniker, Abordnungsgen aus dem kaufmännischen Betrieb, kurz das gesamte Arbeitsvolk der Stadt und der Gegend.

Um 12.30 Uhr erschien Reichsminister Dr. Goebbels, von donnernden Heilrufen empfangen. Um 12.45 Uhr flammten die Scheinwerfer auf. Unter atemloser Stille hörten die Tausende und Abertausende die Worte des Propagandaministers.

Ansprache Dr. Goebbels'

Reichsminister Dr. Goebbels gab den Bericht von der Stätte der Arbeit, dabei ausgehend von Berlin, der Stadt der Masse und der Arbeit. Es sind gerade 15 Jahre her, so sagte er, da standen die marxistischen Volksführer vor den betrogenen Massen, um ihnen Freiheit, Schönheit und Würde zu versprechen. Wie anders ist das heute. Welch eine gewaltige Demonstration vor der ganzen Welt! Die deutsche Nation insgesamt erlebt die eindrucksvollste Befestigung ihres Willens, die überhaupt denkbar ist. Feierlich vor der ganzen Welt erhebt sie ihren Anspruch auf Ehre, Freiheit, Gleichberechtigung und Frieden.

Noch vermag man sich das in seiner Tragweite gar nicht vorzustellen. Was in zwei Jahrtausenden unerfüllbar blieb, hier wurde es Wirklichkeit. Das deutsche Wunder ist geschehen. Die Sehnsucht aller Gutgesinnten wurde erfüllt. Deutschland ist erwacht!

Wir wollen den Frieden, aber einen Frieden der Ehre; wir haben nicht die Absicht, Europa in neue Kriegswirren hineinzustürzen, aber wir wünschen und hoffen, daß die Welt uns ungestört unserer Arbeit nachgehen läßt. Das deutsche Volk verdient es nicht, als Nation zweiten Ranges behandelt zu werden.

Es ist kein Zufall, daß der Führer das gerade dem deutschen Arbeiter in der Entscheidungstunde sagen will. Der Arbeiter hat die Not und das furchtbare Elend eines ehrlosen Friedens mehr als jeder andere Stand am eigenen Leibe zu verspüren bekommen. Niemand weiß wie Adolf Hitler, wieviel Not in Deutschland noch zu Hause ist. In unermüdlicher Zähigkeit hat er mit seiner Regierung den Kampf gegen den Verfall aufgenommen. Mögen sich andere Völker über uns erhaben dünken, Deutschland beherrscht heute doch das glücklichste Volk der Welt.

Es ist reicher als die anderen an innerem Glauben, es lebt der festen Überzeugung, daß ihm vom Schicksal die Mission auferlegt worden ist, Europa den Weg zum wirklichen Frieden zu zeigen. Wir haben in unseren Tresoren keine Reichtümer aufgesammelt, aber in unseren Herzen ruht die Begründung neuer Ideen und neuer Willenskräfte. Deutschland hat sich selbst wiedergefunden. Es wird herrlicher denn je auferstehen.

von dem Toten gesprochen; und der alte schweigmächtige Herr wurde plötzlich berebt.

Schon seit einigen Tagen hatte Doktor Blüsing seiner Frau gegenüber geheimnisvolle Andeutungen fallen lassen, daß er in die Kleinstadt- und Landpraxis, die ihm „aber absolut keine Zukunft böte“ gründlich satt hätte.

Es sei ihm nun in der Nähe von Eisenach ein großes Sanatorium angeboten worden, eine jener neuzeitlichen Heilanstalten, die dank der modernen Nervenzerrüttung immer mehr in Aufnahme kommen und florieren.

Hier war eine seiner Aufgaben zu lösen. Auch rentierte sich das Unternehmen schon jetzt recht gut. Wenn man noch Kapital hineinsteckte — das stünde ihnen ja zur Verfügung — so wären mit der nötigen Klame durch Umsicht und Arbeit im Laufe der Zeit sicherlich große Einnahmen herauszuwirtschaften, würde das Unternehmen mit der größten dieser Art konkurrieren können.

Auch wäre der verlangte Preis in Anbetracht der günstigen Lage und der vorhandenen Baulichkeiten ein geringer zu nennen — zumal schon einige Akteure vorhanden waren.

Was Ilse Carlotta dazu meinte? Sie sei doch eine vernünftige kleine Frau, die einsehen müsse, daß er hier nicht sein Leben lang versauern könne.

Ihr persönlich würde eine solche Anstalt mancherlei Zerstreuung und angenehmen Verkehr bieten. Und wenn es ihr Spaß machte, die oberste wirtschaftliche Leitung in die Hand zu nehmen, so wäre das für sie ein reiches Feld segensreicher Tätigkeit.

Natürlich verlange er das nicht. Es sei eine kleine

Punkt 13 Uhr heulen die Sirenen auf und die Menschen strömen. Auf allen Straßen und Plätzen, in allen Mietshäusern und Kontoren, in den öffentlichen Gebäuden und in den Privathäusern, in den Gaststätten und überall wo deutsche Menschen leben, steht

die Minute feierlichen Schweigens

ein. Wenige Minuten nach 1 Uhr klingen von der Straße Heilrufe herein, die bald zu einem Losen anschwellen. Leuchtenden Auges schreitet der Führer durch eine schmale Gasse und dankt immer wieder für den jubelnden Empfang. Dann dankt ihm Dr. Goebbels, daß er in dieser für Deutschland entscheidenden Stunde hergekommen ist, um zum deutschen Volk zu sprechen. Das ganze deutsche Volk steht in dieser Stunde hinter ihm, komme was kommen mag. Als der Führer den Generator betritt brausen noch einmal von allen Seiten nichtendendwollende Heilrufe auf. Als die Heilrufe nicht abbrechen wollen, zeigt der Führer lächelnd auf seine Uhr und deutet auf das Mikrophon. Er erhebt noch einmal den Arm und sofort tritt lautlose Stille ein. Der Führer beginnt:

Letzter Appell des Führers

Wenn ich heute zu Ihnen und damit zu Millionen anderer Arbeiter und Arbeiterinnen spreche, so begann der Führer, dann habe ich mehr Recht dazu, als irgendein anderer. Ich bin aus Euch selbst herausgewachsen, habe einst selbst unter Euch gestanden, bin in viereinhalb Jahren Krieg mitten unter Euch gewesen und spreche nun zu Euch, zu denen ich selbst gehöre und mit denen ich mich noch heute verbunden fühle und für die ich letzten Endes auch kämpfte. Denn um meinetwillen wäre der Kampf nicht notwendig. Ich würde ihn auch nicht führen für eine Klasse oder für eine besondere Gesellschaftsgruppe.

Ich führe den Kampf für die Millionenmassen unseres braven, arbeitenden, fleißigen, schaffenden Volkes. Ich wende mich in einer geschichtlichen Stunde an Euch. Einmal hat das deutsche Volk in einer solchen Stunde versagt; die Folgen sind furchtbare gewesen. Ich möchte nicht, daß zum zweitenmal das deutsche Volk in denselben Fehler verfällt. Die Folgen würden wieder für viele, viele Jahre trübselig sein.

Als ich nach Kriegsende sah, daß die politische Führung nicht hielt, was sie der Nation versprochen hatte, sondern, daß das Gegenteil kam, da ging ich in das Volk hinein und habe mit sechs anderen, ganz kleinen Arbeitern gewirkt und eine Bewegung gegründet aus der eigenen Überzeugung heraus, daß die Meinung, man könne durch den Kampf der Klassen untereinander das Schicksal auch nur einer Klasse bessern, ein Irrtum ist. Wir haben diesen Irrtum im Großen gesehen, auch in der ganzen Welt erlebt, am deutlichsten im Friedensvertrag von Versailles.

Gegen Klassenkampf und Völkereampf!

Dieser Vertrag baut sich auf zwei grundsätzlichen Thesen auf. Erstens: Der Ausgang eines Krieges, in dem es natürlich immer Sieger und Besiegte geben muß, könne für ewige Zeiten nun die geltende Rechtsnorm im Völkerleben sein, d. h. es könne für immer der Sieger im Recht sein und der Besiegte der Rechtlose. Das ist eine unmögliche These, auf die man keine Völkergemeinschaft aufbauen kann.

Die zweite These, die ebenso falsch ist, ist die, zu glauben, es gehe einem Volk um so besser, je schlechter es dem anderen geht. Ein ungeheurer Irrtum!

Ich hatte erkannt, meine Volksgenossen, daß wir aus diesem Wahnsinn nicht mehr herauskommen würden, solange wir denselben Wahnsinn im Inneren auch unter uns dulden. Was im Großen vertreten wurde, zweierlei Recht der Nationen, die Theorie, daß es einem Volke wirtschaftlich schlecht gehen muß, damit das andere leben kann, diese Theorie haben wir ja unter uns genau so gepredigt. Was ist denn für ein Unterschied zwischen der Theorie des Klassenkampfes und der Theorie dieses Völkereampfes? Es ist derselbe! Derselbe Wahnsinn, zu meinen, einer Klasse könne es besser gehen, wenn es der anderen schlechter geht.

Ich war damals im Jahre 1919 überzeugt, daß über alle Klassen hinweg das Volk sich selbst wieder zusammenfinden muß.

niedliche Villa dabei, und sie könne auch dort ganz abgeschloffen für sich leben.

Das bisherige Wirtschaftsräulein sei sehr tüchtig und könne die Oekonomie auch allein weiterführen wie bisher.

Ilse hatte dazu die Achseln gezuckt, und ihn an den Onkel verwiesen.

„Und dein Onkel wird mich wieder an dich verweisen. Schließlich ist es doch dein Vermögen, liebes Kind.“

„Run gut, ich werde mit ihm reden. Es eilt ja wohl nicht so sehr?“

„Doch doch, es eilt. Die Besitzer stehen auch mit anderen in Unterhandlung.“

Dies Gespräch fand am Tage vor jener Umwälzung im Hause statt. Ilse Carlotta vergoß es, mit dem Onkel darüber zu sprechen; und dem Doktor schien es besser, nicht gerade jetzt darauf zurückzukommen.

Überhaupt ging er seiner Frau in den nächsten Tagen aus dem Wege. Unter dem Vorwand, daß man ihn über Land rufe, daß er mittags fast stets außerhalb des Hauses.

Beim gestrigen Sonntagbesuch in der Villa waren sie zum ersten Male wieder miteinander fortgegangen. Unterwegs hatte er ihr sogar den Arm geboten. Da es auf der Straße geschah, und da sie sich von neugierigen Kleinstadtbewohnern aus verschiedenen Fenstern beobachtet sah, legte sie ihre Fingerspitzen leicht in seinem Arm, hatte sie jedoch bald wieder zurückgezogen, als schämte sie sich solcher Angst vor dem Geruch der Leute.

(Fortsetzung folgt)

und heute erleben wir, daß auch der Völkereampf, untereinander gepflügt wird von ganz bestimmten Interessen. Es ist eine wurzellose internationale Elite, die die Völker gegeneinander hegt. Es sind das die Menschen, die überall und nirgendwo zuhause sind, die nirgendwo einen Boden haben, auf dem sie gewachsen sind, sondern die heute in Berlin leben, morgen in Brüssel sein können, übermorgen in Paris und dann wieder in Prag oder in Wien oder in London, und die sich überall zuhause fühlen. Sie können überall ihre Geschäfte tätigen, aber das Volk kann ihnen ja nicht nachfolgen, das Volk ist ja gefesselt an einen Boden, ist gebunden an seine Heimat. Wenn es zugrunde geht, wo wird ihm geholfen? Die Kraft von uns allen, sie liegt nicht in internationalen Phantomen, sie liegt hier in unserer Heimat. Diese Kraft zu wecken und zu stärken war immer mein Ziel. Daß ein Volk deswegen zugrunde gehen soll, weil bestimmte Organisationen nur vom Bruderkampf leben können, das sehe ich nicht ein. Demgegenüber habe ich den Kampf begonnen und ein Programm aufgestellt, daß davon ausging, daß der Einzelne, daß sein Stand, seine Herkunft, seine Geburt, seine Lebensstellung oder sein Vermögen nicht viel bedeuten.

Das Volk als solches ist die Quelle, die ewige Quelle, die immer wieder neues Leben gibt. Und diese Quelle muß gesunderhalten werden.

Was gilt mir eine Theorie, wenn ich sieben Millionen Erwerbslose sehe? Ich muß versuchen, ihnen zunächst wieder Brot und Arbeit zu geben. Ich wußte, diese Aufgabe kann man nur lösen, wenn man die ganze Kraft des Volkes für diese Ziele zusammenfassen kann. Es war klar, daß ein solches Programm, in dem sich der Nationalismus mit dem Sozialismus verbinden muß, nicht in wenigen Jahren verwirklicht wird, daß eine große Erziehung notwendig ist und daß dieser zukünftige Staat die Menschen sich selbst erziehen muß. Mit sechs oder sieben Mann habe ich begonnen. Heute ist es die größte deutsche Bewegung, nicht durch Zufall und nicht, weil mir der Weg leicht gemacht wurde, sondern weil die Ideen auf die sie sich baute, richtig sind. Wenn ich diesen Glauben hatte, habe ich ihn nur gehabt, weil ich das Volk kannte und weil ich niemals an der Qualität des deutschen Volkes zweifelte.

Nicht die Intellektuellenhichten haben mir den Mut gegeben, dieses gigantische Werk zu beginnen, sondern der Mut habe ich mir selbst, weil ich selbst den deutschen Arbeiter und den deutschen Bauer kannte. Ich wußte, daß die beiden Schichten einst die Tragenden des neuen Reiches werden, und daß sich dann von selbst mit ihnen verbinden werde auch die Schicht der geistigen Arbeiter.

Ein gigantisches Programm! Und als ich am 30. Januar nach 14jährigem erbitterten Kampf gerufen wurde, da hatte ich nur den einen Wunsch, diese große Aufgabe zu erfüllen.

Großes erreicht!

Wir haben in diesen neun Monaten gearbeitet und Großes erreicht. Vielleicht wird mancher unter Ihnen sein, der es mir nicht verzeihen kann, daß ich die marxistischen Parteien vernichtete. Ihnen sage ich: Ich habe die anderen Parteien genau so vernichtet. Ich habe nicht die Vertretung der Arbeiterklasse beseitigt, nein, ich habe die Vertretung aller Klassen beseitigt. Ich habe nie gesagt, in diesem neuen Staat darf der Arbeiter keine Vertretung mehr besitzen. Im Gegenteil, ich bin der Überzeugung, daß nur die gleiche Berechtigung aller einen erträglichen Zustand für alle schaffen kann. Allerdings verstehe ich darunter niemals die Annäherung der Stände, gegeneinander einen Dauerkrieg zu führen. Das ist nicht der Zweck unseres Daseins, sondern Sinn und Zweck ist,

daß wir mit gemeinsamer Arbeit ein möglichst erträgliches Leben für unsere Volksgenossen, nicht für eine Klasse und einen Stand, sondern für alle schaffen.

Als ich kam, hatte Deutschland über 6,2 Millionen Erwerbslose. Und jetzt sind es 3.710.000. Es ist das für neun Monate eine Leistung, die sich sehen lassen kann. (Stürmischer Beifall.) Wir haben die Hände nicht in den Schoß gelegt, sondern uns abgemüht Tag für Tag. Und wenn einige sagen: Ja, aber unser Existenzniveau ist nicht besser geworden, dann antworte ich: das erste war, daß ich die Menschen wieder in den Arbeitsprozeß eingliederte, das nächste wird sein, die Konsumkraft zu steigern.

Es ist eine ungeheure Erziehungsarbeit, die wir begonnen haben, und ich weiß, daß sie noch lange nicht zu Ende ist. Und wenn links und rechts Verstoße bestehen und sagen: Aber uns bekommt Ihr nie, dann sage ich:

Das ist uns gleichgültig, aber die Kinder bekommen wir dann!

Wenn ich dem deutschen Volke wieder Arbeit und Brot erschließen, wenn ich es wieder in Ordnung bringen will, dann kann ich das nur tun, wenn es Ruhe und Frieden besitzt. Man sollte mir nicht zumuten, daß ich so wahrheitsförmig sei, einen Krieg zu wollen. Ich weiß nicht, wieviele von den fremden Staatsmännern den Krieg überhaupt als Soldaten mitgemacht haben. Ich habe ihn mitgemacht! Ich kenne ihn. Von denen aber, die heute gegen Deutschland heizen und das deutsche Volk verleumben — das weiß ich — von denen hat keiner jemals auch nur eine Kugel pfeifen hören.

Wie haben in diesen neun Monaten uns nur mit unserem Volk beschäftigt, nur unsere Aufgaben studiert, wollten nur sie lösen und ich bin der Meinung, andere Staatsmänner täten gut, wenn sie auch sich ihren eigenen Aufgaben widmen wollten.

Ich habe in diesen neun Monaten nicht eine Maßnahme getroffen, die irgendeinen Staatsmann beleidigen oder ein Volk verletzen konnte. Im Gegenteil: In diesen neun Monaten erkläre ich immer wieder: Die Völker müßten Eliten vernünftig werden und sich nicht von einer kleinen internationalen Clique gegeneinander verhetzen lassen.

Ich erkläre, das deutsche Volk hat nur den einen Wunsch nach seiner Fäcung fertig werden zu können, man solle uns in Ruhe lassen.

Wenn überhaupt jemand auf der Welt sich bedroht fühlen kann, dann sind das doch nur wir allein.

Wir wollen Frieden und Verständigung, nichts anderes! Wir wollen unseren früheren Gegnern die Hand geben! Es muß ein Strich gezogen werden unter die traurigste Zeit der Weltgeschichte.

Man sagt: Ihr meint es nicht ehrlich. Ich sage: Was soll ich denn tun, daß ihr uns glaubt? Ich glaube, in einer solchen Zeit muß man sehr hart sein und darf vor allem von keinem Recht keinen Zentimeter abweichen.

Es geht nicht an, daß ein Volk alle Rechte hat und das andere Volk hat überhaupt kein Recht. Das geht nicht! (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Wenn irgendwas den Frieden erschüttert und Unfrieden erzeugt, dann ist es eine solche ungleiche Verteilung des Rechts. Und ich, ich würde ein Verräter werden am deutschen Volk, wenn ich ihm eine wirtschaftliche Besserung seiner Lage versprechen wollte, ohne zugleich auch seine Gleichberechtigung in der Welt zu fordern. Solange ich auf diesem Platze stehe, werde ich mich so aufführen, daß mir keiner sagen kann: Du hast früher anders geredet, als Du jetzt handelst.

Ehre und gleiches Recht!

Man sage mir nicht: Ja, was heißt denn Ehre? Meine Arbeiter! Ehre heißt in diesem Falle gleiches Recht, und gleiches Recht heißt die Möglichkeit, auch seine Interessen vor den anderen vertreten zu können.

Wenn die Welt diffieren will, dann ohne meine Unterschrift. (Stürmischer Beifall.)

Und wenn die Welt sagt: Ja, wir sind dazu deshalb gezwungen, weil wir Euch nicht trauen können. So? Wann hat das deutsche Volk jemals sein Wort gebrochen? Es hat leider meistens sein Wort zu hartnäckig und allzu treu gehalten. Hätten wir im Weltkrieg nicht so stur und so treu zu unseren Verbündeten gestanden, dann wäre vielleicht Deutschland besser gefahren. Wir protestieren dagegen, daß man den Charakter eines Volkes nach seinen Emigranten beurteilen will. Das sind nicht die wertvollen Elemente einer Nation. Wertvoll sind die, die da sind, die arbeiten und schaffen und nicht die internationalen Zigeuner. Dieser Elque sehe ich das Bekenntnis der ganzen Nation und meine eigene Erklärung entgegen. Deshalb dieser Appell zum 12. November.

Viele Jahrhunderte hindurch hat das Ausland damit gerechnet, in Deutschland Verbündete zu haben. Erst waren es charakterlose Fürsten, die eiskalt ihre Völker verrieten, dann sind es Parteien gewesen. Weltanschauungen. Immer haben sie Verbündete gehabt. Jetzt will ich den Gegnern zeigen, daß sie heute keine Verbündeten mehr in Deutschland haben. Was heute sich verbunden fühlt, ist das deutsche Volk selbst.

Jahrhundertlang hat es sein Schicksal versucht in Unreinheit und hat grauenhafte Ergebnisse geerntet. Ich denke, daß wir jetzt das Schicksal versuchen in Einigkeit. Ich bin dafür in Deutschland der Garant, daß diese Gemeinschaft nicht zugunsten einer Seite unseres Volkes ausschlägt.

Ihr könnt mich als den Mann ansehen, der keiner Klasse angehört, der keinem Stande angehört, der über alledem steht — ich habe nichts als die Verbindung zum deutschen Volk! (Anhaltender Beifall.)

Was interessieren mich die Intellektuellen, was interessieren mich die Bürgerlichen, was Proletariat, mich interessiert nur das deutsche Volk. Ganz allein ihm gehöre ich und dafür lege ich mich ein.

Und dieses deutsche Volk will ich am 12. November der Welt vorführen, so wie es ist. Sie soll sehen, daß das, was ich erkläre, nicht die Sprache eines Einzelnen ist, sondern, daß das ganze Volk wie ein Mann dahinter steht.

Und genau so bitte ich Sie auch: Treten Sie ein für die Interessen des gleichen Rechtes, so wie Sie selbst kämpfen mußten und kämpfen haben für das gleiche Recht als deutsche Arbeiter. Ebenso müssen wir heute kämpfen für das Lebensrecht unseres ganzen Volkes.

An das Ausland!

Daher müssen Sie meinen Entschluß verstehen, wenn ich den hohen internationalen Mächten nun erkläre: Wir sind gerne bereit, an jeder Konferenz mitzumachen, wir sind gerne bereit, an jedem internationalen Vertrag mitzuwirken — aber immer nur als Gleichberechtigte. Ich habe niemals als Privatmann mich in eine vornehme Gesellschaft eingedrängt, die mich nicht haben wollte oder die mich nicht als gleichwertig ansah. Ich benötige sie dann nicht, und das deutsche Volk hat genau soviel Charakter! Wir sind nicht irgendwo als Schutzhüter, als Minderwertige beteiligt.

Nein, entweder gleiches Recht, oder die Welt sieht uns auf keiner Konferenz mehr. (Anhaltender Beifall.)

Heute hat das Schicksal mir mehr Macht gegeben, als ich viele Jahrzehnte vorher ein Kanzler in Deutschland besaß. Und wenn ich Euch auffordere, am 12. November ein-

zutreten wann für Mann, für mich zu stimmen, für diesen Entschluß, für diesen Reichstag, so könnt Ihr nicht sagen: Das brauchst Du. Ich brauche das persönlich wirklich nicht. Ich konnte darauf Verzicht leisten. Ich habe noch für dreieinhalb Jahre Generalvollmacht. Ich stehe fest. Das deutsche Volk braucht es, Ihr selber braucht es. Ihr werdet jetzt vor die Welt treten mit mir und hinter mir und feierlich erklären:

Wir wollen nichts anderes als Frieden. Wir wollen nichts anderes als uns unseren Aufgaben widmen. Wir wollen unser gleiches Recht und lassen uns nicht unsere Ehre von irgendjemand nehmen. Wenn wir das am 12. November tun und wenn die ganze Nation hier ihre Pflicht erfüllt, dann wird damit zum erstenmal vielleicht in der deutschen Geschichte der ganzen Welt klar, daß sie nun anders mit uns verkehren muß, daß sie nicht mehr hoffen kann auf unsere Uneinigkeit und Zerstückelung, daß sie sich abfinden muß mit dem, was ist, nämlich mit dem deutschen Volk.

Mit unbeschreiblichem Jubelsturm dankte die Arbeiterkchaft dem Kanzler. Die Stunde der schaffenden Arbeit, in der der Führer inmitten der Arbeiter stand, war hinreichender und bewegender als alle anderen. Wer diese Stunde miterlebt hat, dem wird unerschütterlich die Gewissheit festgewurzelt sein, dieser Kanzler ist der Kanzler des Volkes.

Lokale Tagesrundschau

Gedenktage

12. November.

1755 Der General Gerhard v. Scharnhorst in Bordenau in Hannover geboren.

1861 Der Ägyptologe Georg Steindorff in Dessau geboren.

Sonnenaufgang 7,16. Sonnenuntergang 16,12.

Mondaufgang 0,22. Monduntergang 13,56.

13. November.

1854 Der Kirchenlehrer Aurelius Augustinus in Tagaste in Numidien geboren.

1504 Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen in Marburg geboren.

1848 Der Musikschriftsteller Hans v. Wolzogen in Potsdam geboren.

1862 Der Dichter Ludwig Uhland in Tübingen gestorben.

1868 Der italienische Komponist Gioacchino Rossini in Ruess bei Paris gestorben.

Sonnenaufgang 7,18. Sonnenuntergang 16,11.

Mondaufgang 1,39. Monduntergang 14,07.

Deutscher Volksgenosse!

Deines Vaterlandes Schicksal ist Dein eigenes Schicksal. Die Ehre Deines Volkes Deine eigene Ehre! Darum gibt es für Dich am 12. November nur das eine:

Ein freudiges „Ja“ für Adolf Hitler und seine Politik! So verlangt es Deine vaterländische Pflicht; denn es gilt zu streben für Deutschlands Ehre und Freiheit, für Arbeit und Brot und darüber hinaus für den Frieden der ganzen Welt!

Die Macht des Willens schafft uns Recht

Nicht Macht geht vor Recht, sondern das Recht reicht nur so weit, wie die Macht reicht. Das wußten unsere Feinde, als sie uns in Versailles alle Macht nahmen. Damit nahmen sie uns auch das Mittel, unser Recht zu erreichen.

Macht besteht nicht nur in Kanonen und Schwertern. Macht besteht auch im Willen. Je geschlossener und entschlossener der Wille auf sein Ziel zustrebt, um so mächtiger ist er, um so kräftiger bahnt er sich den Weg zu seinem Recht. Jetzt am 12. November den geschlossenen, unerschütterlichen Willen eines einzigen deutschen Volkes, das hinter seinem Führer steht, und ihr habt die Bahn frei für euer gutes Recht. Dem geschlossenen Willen eines einzigen Volkes können auch Kanonen das Recht nicht verwehren. Der entschlossene deutsche Volkswille gibt ihm die Macht zu seinem Recht.

Darum am 12. November das entschlossene „Ja“ dem Führer des Volkes, einzig im Willen zu seinem Recht. Christian Kraus.

— Auswertung von Stimmzetteln. Bei den Ergebnissen der Wahlen der letzten Jahre traten besonders in Großstädten, Kur- und Ausflugsorten Schwankungen hinsichtlich der Wahlbeteiligung auf, die falsche Rückschlüsse auf die Teilnahme der ansässigen Bevölkerung an der Wahl nach sich zogen. Um dieses falsche Bild zu vermeiden, werden bei dieser Wahl die Stimmzettel von dem Ort, wo der Stimmzettel für die Wahl abgegeben wurde, an den Ausstellungsort zurückgeschickt. Es ist durch diese Maßnahme ermöglicht, die Wahlbeteiligung der ansässigen Bevölkerung eines jeden Ortes genau festzustellen und ebenso zu überprüfen, inwieweit die Stimmzettel richtig benutzt wurden.

— Die Wahlpflicht der deutschen Frauen. Um allen Irrtümern vorzubeugen, wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß, wie bei allen früheren Wahlen, auch bei der Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. November die Frauen im selben Maße stimmberechtigt sind wie die Männer. Es ist also Pflicht jeder deutschen Frau, ihr Stimmrecht auszuüben.

Wetterbericht

Ein Rücken hohen Druckes erstreckt sich vom Azoren-Maximum bis zu dem über den Karpathen gelegenen Hochdruckgebiet. So rechnen wir mit dem Fortbestand des vorwiegend trüben Herbstwetters. — Vorerfage: Gladland heißt trüb, stellenweise Auflockerung der Hochnebeldecke, Hochagen heiter.

Sonntagsgedanken

Der Herr will sich finden lassen. Darauf kommt es an. Wie herzuquälen und verzagt macht das Suchen, wenn es niemals zum Frieden wird. Aber das nennt auch der Apostel Paulus das gottgefegte Ziel der Menschen: daß sie den Herrn suchen sollen, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten. So laßt uns suchen, von ganzem Herzen ihn suchen, daß wir ihn finden!

Ja suche, aber nicht mit dem Verstande, sondern mit dem Herzen. Suche ihn im Gebet. Alle, die etwas geleistet haben im Reiche Gottes, haben ohne das Gebet nicht auskommen können. Ihnen ging es allen, wie dem, der nicht von Gott liebt: „Herr ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“

So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet! Mit einem halben Herzen ist Gott nicht gebiet. Er ist der Heilige, der Wahrhaftige, wer wollte ihm nahen anders als mit dem Gebet: „Erforsche mich Gott und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ich es meine!“ wer wollte es wagen, zu ihm zu kommen, nur um ihn für seine Zwecke zu gebrauchen, um ihn dann wieder zu vergessen, wenn die Hilfe von ihm erfahrung ist? Wenn er sich hingeben soll, der muß sich ihm hingeben wollen mit Leib, Seele und Geist, — von ganzem Herzen!

Ob ein großer Denker einmal sagt: Zweifel jeder Art werden am besten durch Handeln überwunden, — also nicht durch Denken und durch Grübeln — oder ob der deutsche Dichter den Rat gibt: „Nimm die Gottheit auf in deinen Willen, und sie steigt von ihrem Weltenthron“, ist beides nicht dasselbe? Gegen die Halbheit müssen wir ankämpfen!

Dies Wort gilt nicht nur den Suchenden, es wendet sich an jeden. Unser ganzes Leben muß unter der Heberschrift stehen: Suchen und Finden. Es soll gehen vom Suchen zum Finden, und dann, wenn wir ihn gefunden haben, vom Finden zum Suchen, bis endlich alles Suchen ein Ende hat, ein Ende hat in einem seligen Finden, das in Ewigkeit nicht aufhört.

— Martini im Volksglauben. Der 11. November, Martini, gilt im Volksglauben als ein bedeutungsvoller Tag in meteorologischer wie in landwirtschaftlicher Hinsicht. Wie dieser Tag sich gestaltet, so erfährt das Volk die Art des kommenden Winters: Am Martini Sonnenchein, tritt ein kalter Winter ein. Wenn auf Martini Nebel sind, wird der Winter gelind. Wollen am Martinitag, der Winter unbeständig werden mag. Vor allem gilt der 11. November als der Schneebinger. St. Martin reitet gern auf weißem Pferd, sagt der Volksmund. Sehr zutreffend heißt es weiter: An St. Martin raucht es aus dem Kamin, d. h. nun ist es schon so kalt, daß man die Zimmer heizen muß. Daher wird auch dem Landwirt der Rat gegeben: Am Martinstag bring die Kuh in den Stall! Nun ist auch die Zeit gekommen, da die Gänse fett sind und der erste Heurige getrunken werden kann: Bei fetter Gans und Saft der Reben, laßt uns den hl. Martin leben! Leider werden dieser freundlichen Aufforderung auch heuer nur wenig Gläubige nachkommen können.

— Die Stimmabgabe von Kranken. Von verschiedenen Seiten gehen bei den Behörden Anträge ein, daß für die Kranken ein erleichtertes Abstimmungsverfahren in der Wohnung zugelassen werden möge. Dazu teilt der Reichsminister des Innern mit, daß dies nicht möglich ist, da nach dem geltenden Wahlrecht die Wahlhandlung nur in den von der zuständigen Behörde bestimmten öffentlichen Abstimmungsräumen vor einem Wahlvorstand stattfinden darf. Nur für Kranken- und Pflegeanstalten ist ein vereinfachtes Verfahren vorgesehen. Gegenüber den Wählern nach erleichterter Stimmabgabe durch Kranke kann nur darauf hingewiesen werden, daß durch die Ortsgruppen der NSDAP. sowie durch die nationalen Verbände weitgehende Transportmöglichkeiten für Kranke geschaffen sind und daß auch das deutsche Rote Kreuz sich und seine Einrichtungen zwecks Ermöglichung der Wahlübung durch Kranke voll zur Verfügung gestellt hat.

Wildwest-Stud in Karlsruhe

(1) Karlsruhe, 10. November.

Freitag vormittag um 11 Uhr wurde in der Ede Ritter- und Ständehausstraße ein verwegener Raubüberfall verübt. Glücklicherweise ist es nur beim Versuch geblieben.

Dem gerade von der Reichsbank kommenden Kassendiener einer Ettlinger Firma wurde an der Ede von einem Mann aufgelauert, der dem Kassendiener einen Geldbeutel zu entreißen suchte. Im gleichen Augenblick kam von der Kaiserstraße her ein Auto mit zwei Insassen, von denen der eine einen Schuß auf den Kassendiener abfeuerte, der diesen nur leicht verletzte. Auf den Schuß und das Geschrei des Betroffenen eilten sofort Passanten herbei, der Räuber sprang auf das Auto, das in schneller Fahrt das Weite suchte.

Die Nummer des Autos ist festgestellt worden, doch wird vermutet, daß es sich um einen gestohlenen Kraftwagen handelt. Jedenfalls scheint es sich um einen raffiniert ausgehenden Gaunerstreich zu handeln.

Sportflugzeug abgestürzt — Zwei Tote

Berlin, 10. Nov. An der Grenze des Würzburger Flugplatzes stürzte das Sportflugzeug D 1243 ab. Die Insassen, der Flugzeugführer Hing und sein Fluggast namens Raehne, sind tot. Der Unfall ist wahrscheinlich auf einen Bedienungsfehler zurückzuführen.

Ein Deutscher Nobelpreisträger für Physik

Stockholm, 10. Nov. Professor Werner Heisenberg-Beipzig hat den Nobelpreis für Physik für das Jahr 1932 erhalten. Der Nobelpreis für Physik für das Jahr 1933 wird unter Schröder-Dösterreich und Dirac-England geteilt. Der Nobelpreis für Chemie wird in diesem Jahr nicht verteilt und für das nächste Jahr zurückgestellt.

Singerichtet

Verden, 10. Nov. Der 20 Jahre alte Gutsknecht Wilhelm Friedrich Stöwer aus Soerhausen wurde hingerichtet. Er hatte keine Waise, die 18jährige Sofie Hennede, ermordet, nachdem er zuvor versucht hatte, sich an ihr zu vergewaltigen.

Neues aus aller Welt

— Bluttat im Keller. In einem Kellerraum in Mülheim-Ruhr wurde die 25jährige Ehefrau Helene Horn mit einer Halswunde tot aufgefunden. Mit schweren Verletzungen fand man den 22jährigen Schiffer Paul Scheer sowie dessen 23jährige Schwester. Nach den bisherigen Ermittlungen dürfte wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß Scheer zunächst den beiden Frauen die schweren Verletzungen beibrachte und dann die Waise gegen sich selbst richtete.

— Winterhilfsschwindler am Pranger. Ein Arbeiter hatte in Castrop-Rauxel die ihm von der Winterhilfe übergebenen Kartoffeln verkauft und den Erlös in Alkohol umgeseht. Zur Strafe erhielt er ein Schild umgehängt, das die Aufschrift trug: „Dieser Volksfeind verkaufte die von der NS-Volkswohlfahrt zugewiesenen Kartoffeln und lekte den Erlös in Alkohol um. Die gerechte Strafe wird ihn treffen.“ Mit diesem Schild wurde er durch die Straßen Castrop-Rauxels geführt.

— Das Transportband als Todesursache. Auf der Reichs-Sophia Jacoba in Hückelshoven geriet der jugendliche Bergmann Gustav Strauch mit den Beinen in das Kohlen-transportband. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

— Explosion in der Feuerungsanlage. Durch eine Explosion in der Feuerungsanlage einer Fabrik in Hamburg wurden drei Arbeiter erhebliche verletzt. Die Wände des Gebäudes wurden durch umherfliegende Sprengstücke stark beschädigt.

— Jugentgleisung bei Wiesbaden. Die Lokomotive und zwei Packwagen des D-Zuges 55 Wien-Ostende sind im Bahnhof Kestert auf der Strecke Wiesbaden-Niederlahnstein entgleist. Vier Personen wurden leicht verletzt.

— Sprengstoffanschlag auf den Bismarck-Turm. Auf den in der Nähe von Ratibor auf polnischem Gebiet stehenden Bismarck-Turm ist in der Nacht ein Sprengstoff-Anschlag verübt worden. Durch die Explosion wurden die Türe und das Treppenhaus beschädigt. Polnisches Militär hat das Gelände, auf dem sich der 1913 errichtete Turm befindet, abgesperrt.

— Schwerer Autounfall in Nordfrankreich. Auf der Landstraße von Reims nach Vouziers fuhr ein von einem holländischen Chauffeur gesteuertes Auto, in dem sich ein holländer und ein französischer besaßen, gegen einen Baum. Der Chauffeur kam ums Leben, während die beiden Insassen schwer verletzt wurden.

Letzte Meldungen

Borwürfe gegen die ASDAD

Ein Rechtfertigungsveruch der Saarregierung.

Genf, 11. November. Der Vierteljahresbericht der Regierungskommission des Saargebietes beschäftigt sich fast nur mit der politischen Lage, die sich nach Auffassung der Regierungskommission fortgesetzt weiter verschlechtert hat. Der Bericht, dessen politische Ausführungen bemerkenswerterweise nicht die Zustimmung des saarländischen Mittelstandes der Regierungskommission gefunden haben, macht die nationalsozialistische Partei für die gegenwärtigen unbefriedigenden Zustände verantwortlich.

Durch Drohungen, Denunziationen und versteckten Boykott hätten sie eine starke Erregung geschaffen, die andere politische Parteien zu Gegenaktionen veranlaßt habe. Die Folge davon sei das Umläufereisen von Gewalt- und Terrorakten. Eine besondere Gefahr bilde die Beeinflussung der Beamten. In gewissen Fällen sei das Amtsgeheimnis verletzt worden.

Mit der Begründung, allen Einwohnern des Saargebietes Schutz gewähren zu müssen, erklärt die Regierungskommission, daß sie sich in die Lage verkehrt sähe, Ausnahmemaßnahmen zu ergreifen.

Heute Hindenburg im Rundfunk!

Heute, Samstag, abends 19 Uhr, spricht der Herr Reichspräsident über alle deutschen Sender zum deutschen Volke. Die Rede wird um 21.45 Uhr wiederholt.

Schweres Lastunfallglück

9 Tote, 18 Verletzte.

Straßburg, 11. Nov. Ein großer Lastkraftwagen, der aus Bittsch Arbeiter der Befestigungsarbeiten zur Arbeitsstätte beförderte, stieg in einer abschüssigen Kurve um. Neun Arbeiter wurden getötet, 18 wurden verletzt, darunter neun schwer.

Flugzeugunglück — Acht Opfer

Portland (Oregon), 11. Nov. Ein Verkehrsflugzeug ist in der Nacht in dichtem Nebel abgestürzt. Vier Personen wurden getötet, vier schwer verletzt.

Für eilige Leser

Das von 2000 Rebellen besetzte Fort Mares hat sich nach heftiger Artilleriebeschießung ergeben.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den deutschen Botschafter Nodolny, der sich in den nächsten Tagen auf seinen neuen Posten nach Moskau begibt.

Ganz Deutschland stand im Zeichen der großen Kundgebung „Deutsche Arbeit“, in deren Verlauf der Reichskanzler einen letzten Appell zum 12. November an die gesamte deutsche Arbeiterschaft richtete.

Der frühere König von Afghanistan, Amanullah, hat in einer aus seinem Landhaus in Rom übermittelten Botschaft an den „Evening Standard“ seine Bereitwilligkeit zur Rückkehr nach Afghanistan erklärt.

In Karlsruhe wurde in den Mittagsstunden ein Raubüberfall auf einen Bankkassierer verübt, den Tätern fliehen größere Werte in die Hände.

Kirchliche Nachrichten.

St. Kilian-Kirche Wiesbaden-Waldstraße.

In Sonntags- und Feiertagen: 7.15 Uhr Frühmesse mit Ansprache. — 10 Uhr Sonntag mit Predigt. 2.15 Uhr Segensandacht. Heilige Messe: Samstags von 5 Uhr an, Sonntagmorgens von 6.30 Uhr an.

In Wochen Tagen Heilige Messe um 7.10 Uhr. Mittwoch u. Samstag 7.15 Uhr Heilige Messe für die Schulkinder.

Evangel. Kirche Wiesbaden-Waldstraße.

Sonntag 12. November, vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Pfr. Albert.

Wochenplan des Nassauischen Landestheaters zu Wiesbaden.

Großes Haus.

Samstag, 11. Pr. A. St. N. G. 8. „Tosca“, Musikdrama. Anf. 20, Ende etwa 22.30.

Sonntag, 12. Pr. A. St. N. G. 10. In neuer Inszenierung: Der Ring der Nibelungen. Vorabend: „Das Rheingold“. Anfang 20, Ende etwa 22.

Montag, 13. Pr. B. St. N. A. 10. „Der Barbier von Sevilla“, Oper. Anf. 20, Ende etwa 22.

Dienstag, 14. Pr. B. St. N. B. 10. „Der Freischütz“, Oper. Anf. 19.30, Ende 22.30.

Mittwoch, 15. Nov. Pr. A. St. N. D. 10. „Arabella“, Komödie. Anfang 19.30, Ende etwa 22.30 Uhr.

Donnerstag, 16. Pr. C. St. N. G. 10. „Die Nibelungen“, ein Trauerspiel. Anf. 19.30, Ende nach 22.45.

Freitag, 17. Konz. Pr. 2. Sinfoniekonzert. Leitung: Karl Elmendorff. Solist: Gerhard Hüsch (Berlin). Anfang 20, Ende etwa 22.

Samstag, 18. Pr. B. Außer St. N. „Die Regimentstochter“, Oper. Anf. 20, Ende nach 22.

Sonntag, 19. Volkstheater. Außer St. N. Nachmitt. Festvorstellung: „Aus Anlaß des Deutschen Lutherfestes 1933. „Glaube und Heimat“, Schauspiel. Anfang 15, Ende gegen 17.30. — Abends. Al. Pr. Außer St. N. „Gräfin Mariza“, Operette. Anf. 19.30, Ende gegen 22.30.

Kleines Haus.

Samstag, 11. Pr. 2. I. 7. Neu einstudiert: „Meine Schwester und ich“, Operette. Anf. 20, Ende etwa 22.30 Uhr.

Sonntag, 12. Pr. 2. Außer St. N. „Verzaubertes Fräulein“, Operette. Anfang 20, Ende nach 22.30.

Montag, 13. Pr. 3. Außer St. N. „Minna von Barnhelm“, Lustspiel. Anfang 19.30, Ende etwa 22.

Dienstag, 14. Pr. 3. I. 8. „Glück im Hause“, Lustspiel. Anfang 20, Ende etwa 21.15.

Mittwoch, 15. Nov. Pr. 3. III. 10. „Minna von Barnhelm“. Anfang 20, Ende etwa 22.30 Uhr.

Donnerstag, 16. Al. Pr. Außer St. N. „Meine Schwester und ich“ Operette. Anfang 20, Ende etwa 22.30.

Freitag, 17. Volkstheater.

Samstag, 18. Pr. 3. I. 9. Aufführung: „Bob macht sich gesund“ Lustspiel. Anf. 20, Ende etwa 22.

Sonntag, 19. Volkstheater. Außer St. N. „Das Schwarzwaldmädel“. Anfang 15, Ende gegen 17.30. — Abends. Volkstheater. Außer St. N. „Da kommt was nicht“, Schwank. Anfang 20, Ende gegen 22.15 Uhr.

Kommen u. sehen!

Lassen Sie sich einmal die schönen Anzüge, Mäntel und Hosen zeigen, die ich zu billigen Preisen anbiete. Sie werden gerne kaufen, wenn Sie sich überzeugt haben.

Neuser

Wiesbaden
Ecke Neugasse
u. Friedrichstraße

Brot- und Feinbäckerei Franz Josef Müller

Wiesenstraße 14, Ecke Waldstraße

empfiehlt

1a Schwarzbrot 3 Pfd. 40 Pfg.

Täglich 2mal frische Brötchen, Kaffee- u. Teegebäck
stets frisch, sowie sämtliche Backwaren frei Haus.

Hausfrauen!

Vergessen Sie nicht

die Heißmangel zu benutzen!

Es ist Ihr Vorteil und die Wäsche wird wie neu.

Heißmangel „Silanda“,
Waldstraße 115.

Gesangverein „Sängerlust“

gegr. 1920 Waldstraße gegr. 1920

Donnerstag, den 14. Novbr., abends 8.45 Uhr

Gesangsprobe

1. u. 2. Sänger Der Vorstand

Nicht eher kaufen,

bis Sie das reichhaltige

Möbelhaus Adolf Beck

Wiesbaden-Biebrich
Pfälzer Strasse Nr. 3
besichtigt haben!

Große Auswahl in:
Sehr. Zimmer,
Speisezimmer,
Herrnzimmer,
Küchen, Reform-
küchenschränke,
Einzelmöbel,
Polstermöbel,
Matratzen

zu bedeutend herabge-

setzten Preisen

Gehr Kassenschranke u.

Möbel aller Art stets zu

billigen Preisen vorrätig!

Freihauslieferung.

Kostenlose Aufbewahrung.

Zahlungserleichterung

Gesuche, Eingaben usw.

Schreibe ich Ihnen billiger
(von 0,10 an). Rauch,
Mosbacherstr. 29, Eingang
Dolfschneidstraße.

Radio

alle Fabrikate

Grosze Auswahl

neuester Modelle

Nicht nur gegen bar,

auch auf Teilzahlung

Volksempfänger

sofort lieferbar

Nähmasch. mtl. 7 M.

Fahrräder mtl. 10 M.

Motorräder von 20 M.

monatlich an

gegen entspr. Aufschlag

Reparaturen —

Antennenbau

Teile und Röhren

100-Volt-Knoten 4.80 M.

Gottfried

Grabenstraße 26

Telefon 23895

gegr. 1900.

Für Radio und Nähma-

schinen werden Bedarfs-

bedarfsgegenstände

barlehen angenommen.

Drucksachen

jeglicher Art und Ausführung
für Behörden, Industrie und Ge-
werbe, Private und Vereine wer-
den unter reeller und schneller
Bedienung bei billigster Berech-
nung ausgeführt.

Lokal-Anzeiger f. d. Stadtteil W.-Waldstrasse
Jägerstrasse 18

Alles für den

Hausputz preiswert!

Kernseife ca. 1 Pfd. 18 Pfg.

Dreiring-Seife Pfund 25 Pfg.

Storchen Seife „ 24 Pfg.

Bohnerwachs

Sonnen-Wachs 1/4 Pfd.-Dose 25 Pfg.

Sonnen-Beize „ 30 Pfg.

„Hausmarke“ große Dose 30 Pfg.

Wachs und Beize große Dose 30 Pfg.

„Balerin“ Wachs Pfund 42 Pfg.

„Sonnenglanz“-Wachs Pfund 47 Pfg.

„Sonnenglanz“-Beize Pfund 48 Pfg.

Scheuertücher 60x80 cm 29, 25 Pfg.

Pulzluh „Dauerhaft“ 19 Pfg.

Pulzluh „Pulzlesel“ 37 „

Gute Bohnerluch 29 „

Staub- und Poliertücher 10 „

Spül- und Netztücher 10 „

Teppich Klopfer 48, 25 „

Staubwedel 25 „

Solange Vorrat:
Zink-Eimer 28 Durchm. nur 75 Pfg.

Fuß Motten ab 48 Pfg.

Einkaufs-Neße ab 24 „

Wäscheleine 20 Mtr. lang 25 „

Patent-Waschkammern 40 Stück 25 „

Mop mit Bügel u. Halter 50 Pfg.

Ersatz-Fransen ab 25 „

Sämtliche Bürsten, Rohhaarbürsten, Bohner-

Schwämme, Fensterleder

immer gut und preiswert

im Seifenhaus Franz

Zimmermann

29 Kirchgasse 29

Adolf Schmidt

Ochsen-, Kalb- und Schweine-Metzgerei

Waldstraße 88

Telefon 23688

Lieferung von la Fleisch- und Wurst-Waren.

Eigene Kühlanlage Lieferung frei Haus

Brot- und Feinbäckerei HUGO ERTEL

Waldstrasse, Ecke Jägerstrasse

Telefon 21001 Telefon 21001

empfiehlt sich in

Lieferung sämtlicher Backwaren

Kaffee- und Teegebäck

2 mal täglich frische Brötchen

Lieferung sämtlicher Backwaren frei Haus.

Dampfbäckerei mit elektr. Betrieb.